

„Jenseits des Nützlichkeitsprinzips, der Jargons und Slogans ginge es darum, einen Sinn für Schönheit zu entwickeln und auch künftig utopisches Denken zu wagen. (Daniela Strigl)“

len Welt das Wesentliche sind. Verlassen sollten wir uns dabei aber vor allem auf das pädagogische Können und die Expertise unserer Lehrerinnen und Lehrer direkt vor Ort und nicht auf esoterische Bildungsgurus oder reformeifrige Bildungspolitikern, weit weg jeglicher Realität. Unser Schulsystem nämlich ständig so zu reformieren, dass unsere Kinder „kompetenzorientiert“ den Anforderungen der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes entsprechen, ist eigenartig und fragwürdig.

GERNOT SCHREYER, BUNDESELTERNSPRECHER (MITTLERE UND HÖHERE SCHULEN)

„Mitbestimmung an Schulen retten“



Foto: APA / Fohringer

Die Absicht des Bildungsministeriums die Mitbestimmungsrechte der Eltern, Schüler und Lehrer zu Grabe zu tragen, zwingt Elternvertreter im Jahr 2017, sich vorerst auf die Rettung der Schuldemokratie zu konzentrieren. Wenn nämlich die Rechte der Schulpartner im Zuge des so genannten „Autonomiepaketes“ ersatzlos gestrichen werden, wird es in naher Zukunft keine ehrenamtliche Elternvertretung mehr geben. Unser vordringlichster Wunsch ist daher der bedingungslose Erhalt und Ausbau der Mitsprache- und Mitbestimmungsrechte der Schulpartner an jedem einzelnen Schulstandort, sowie in den entsprechenden Gremien auf Landes- und Bundesebene. Nur wenn das sichergestellt ist, können wir im Sinne der Verantwortung für unsere Kinder und zu deren Wohle arbeiten. Durch das Zusammenwirken der Schulpartner werden im Interesse der Schülerinnen und Schüler die Voraussetzungen für hohe Unterrichtsqualität gesichert. Die derzeit vorliegenden Gesetzesentwürfe stehen in krassem Gegensatz zu medialen Beschwichtigungsversuchen, lassen wir uns nicht in die Irre führen!

STEFAN HOPMANN, BILDUNGSWISSENSCHAFTLER (UNIVERSITÄT WIEN)

„Den Gemeinsinn kultivieren“



Foto: Foto-Wilke

Bildungspolitik sieht sich in eine Quadratur des Kreises gestellt. Sie soll gleichzeitig soziale Chancengerechtigkeit und höhere Leistungen, individuellen Erfolg und gesellschaftlichen Nutzen verbürgen. Sie versucht dies durch als Reformen getarnte Eingriffe in das Schulleben zu erzwingen. Der erste wichtige Schritt wäre aber die Einsicht, dass diese im besten Fall unschädlich, wahrscheinlicher

kontraproduktiv sind. Der zweite Schritt wäre, sich darauf zu besinnen, was die wichtigste Aufgabe der Schule in Zeiten wie diesen ist. Hier lernt man mit anderen, die man nicht ausgesucht hat, etwas zu leisten, das man nicht allein bestimmt hat. Man lernt Unterschiede anzuerkennen, Widersprüche auszuhalten, Kompromisse einzugehen, miteinander zu streiten und einander zu helfen. Schule ist der wichtigste Ort für die Kultivierung bürgerlichen Gemeinsinns, ohne den Demokratie nicht leben kann. Dafür ist Schulkultur, sind Spiel und Sport und vor allem die Musik wichtiger als



Foto: Elke Mayr

form. Vor allem, dass man sich endlich auf einen Kanon wesentlicher Werke deutscher Sprache oder auch nur eine Leseliste für die schriftliche Matura einigt. Ich wünsche mir den Abschied vom Paradigma des Trainings und von der Sprache der Personalentwick-



Foto: APA / Schläger

das stetige Drehen an Leistungsschrauben. Der Schulforschung nach ist dies zugleich ein Weg, der uns den anderen vier Zielen näherbringt. Nur ist zu befürchten, dass den Verantwortlichen der bürgerliche Gemeinsinn für eine solche Kehrtwende fehlt.

DANIELA STRIGL, LITERATURWISSENSCHAFTLERIN UND -KRITIKERIN

„Das Potential der Poesie entdecken“

Weil die Einführung der Zentralmatura das Ende eines Literaturunterrichts besiegelt hat, der diesen Namen verdient, wünsche ich mir eine Reform der Re-

ler und eine Neubewertung literarischer Bildungsstandards. Dichtung soll an der Schule nicht als bloße Stichwortlieferantin für aktuelle politisch-ideologische Erörterungen missbraucht werden. Lektüre vermag das kritische Bewusstsein junger Menschen zu schärfen. Vielleicht gilt das Ideal humanistischer Allgemeinbildung ja auch deshalb als überholt, weil „kompetenzorientierte“ Absolventen im Erwerbsleben besser funktionieren als solche, die zum Eigensinn erzogen wurden. Jenseits des Nützlichkeitsprinzips, der Jargons und Slogans ginge es darum, einen Sinn für Schönheit zu entwickeln, das existentielle Potential der Poesie wiederzuentdecken und auch künftig utopisches Denken zu wagen.

„Schule ist der wichtigste Ort für die Kultivierung bürgerlichen Gemeinsinns. Schulkultur, Spiel, Sport, Musik sind dafür wichtiger als Drehen an Leistungsschrauben. (Stefan Hopmann)“

HEIDEMARIE LEX-NALIS, SPRECHERIN DER PLATTFORM „EDUCARE“

„Kindergarten aufwerten“

Alle Kinder haben das Recht auf Bildung von Anfang an. Zu viele Kinder kommen im derzeitigen Bildungssystem zu kurz, und das bereits im Kindergarten. Maßnahmen wie die verpflichtende Sprachstandsfeststellung und Sprachförderung sowie das verpflichtende Kindergartenjahr versuchen gegenzusteuern. Das sind gute Ansätze, die jedoch ausbaufähig sind. Die Zeit im Kindergarten reicht nicht aus, um die Benachteiligung für jene Kinder auszugleichen, deren Familien nicht in der Lage sind, eine anregende Lernumgebung zur Verfügung zu stellen. Diese Kinder brauchen Un-

MARIO STEINER, SOZIOLOGE UND BILDUNGSFORSCHER (INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN)

„Schulabbruch bekämpfen“



Foto: Carl Anders Nilsson

Neues Jahr, neue Tests

Im März werden die Ergebnisse der Bildungsstandardtests der 8. Schulstufe in Deutsch präsentiert, ab Herbst gibt es „Unterrichtsbegleitende Sprachstandsbeobachtung“ (USB) in den ersten Volksschulklassen.

Die Bildungsarmut unter Jugendlichen in Österreich wird massiv unterschätzt: Frühe Abbruchquoten bis zu 25 Prozent in manchen Bezirken und bis zu 50 Prozent unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund in manchen Regionen kommen einer sozialen Ausgrenzung gleich, gefährden den sozialen Zusammenhalt und sind eine Hypothek für die Zukunft. Die Zeiten, sich vom trügerischen Schein niedriger „Early School Leaving Quoten“ blenden zu lassen, sollten vorbei sein; man müsste das Problem vielmehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. So wichtig Programme wie die „Ausbildung bis 18“ sind, werden sie dennoch nicht hinreichend sein. Ich wünsche mir auf der Grundlage zahlreicher durch die Bildungsforschung erbrachter Evidenzen eine Ergänzung dieser Maßnahmen durch erstgestimmte Systemreformen, die sich der (sozialen) Selektivität im österreichischen Bildungssystem annehmen und die Ressourcen- anstelle der Defizitorientierung in den Vordergrund stellen.

CHRISTIANE SPIEL, BILDUNGS-PSYCHOLOGIN (UNIVERSITÄT WIEN)

„Mehr lesen, weg von Stereotypen“



Foto: Privat

„Alle Jugendlichen sollen nach Abschluss der Pflichtschulzeit nicht nur lesen können, sondern auch verstehen, was sie gelesen haben. (Christiane Spiel)“

terstützung beim Übertritt in die Schule. Erste Schritte in diese Richtung sind mit den neuen Regeln zur gemeinsamen Schuleingangsphase in die Wege geleitet. Nachhaltig und flächendeckend kann dies jedoch nur gelingen, wenn fortlaufende Bildungsrahmenpläne für Kindergarten und Schule, die auf einem gemeinsam erarbeiteten Bildungsverständnis beruhen, Grundlage der Bildungsarbeit sind. Dazu braucht es die Zusammenführung der pädagogischen Aufsicht und die längst versprochene gleichwertige und teilweise gemeinsame Ausbildung von Elementar- und Primarschulpädagoginnen und -pädagogen.



Foto: Privat

Nach 16 Jahren PISA können in Österreich 23 Prozent der Jugendlichen nicht ausreichend sinnverstehend lesen und in den Naturwissenschaften und in Mathematik gibt es die weltweit größten Geschlechtsunterschiede. Ich wünsche mir für 2017, dass Schulen so gestärkt werden, dass Leseprobleme diagnostiziert und Lesekompetenzen der Kinder adäquat gefördert werden können. Alle Jugendlichen sollen nach Abschluss der Pflichtschulzeit nicht nur lesen können, sondern auch verstehen, was sie gelesen haben. Des Weiteren wünsche ich mir einen geschlechtssensiblen Unterricht, der es Buben und Mädchen jenseits von Geschlechtsstereotypen ermöglicht, ihren individuellen Interessen und Begabungen nachzugehen. Auch hier benötigen die Schulen Unterstützung. Schließlich wünsche ich mir, dass die Didaktik in den Naturwissenschaften so weiterentwickelt wird, dass deutlich mehr österreichische Jugendliche die Frage „Im Allgemeinen macht es mir Spaß, naturwissenschaftliche Themen zu lernen“ positiv beantworten.